

Rezension

Schneiders, Thorsten Gerald (hg.), 2009: Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen. 483 S. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, ISBN 978-3-531-16257-7.

Askim MÜLLER-BOZKURT*

Es gibt eine neue europäische Islamfeindlichkeit, schreibt Thorsten Gerald Schneiders in seiner Einleitung, welche sich in „stark rassisierenden und menschenfeindlichen Zügen“ im Umgang mit Muslimen zeige.¹ Das Ziel des von Schneiders herausgegebenen Sammelbandes ist es daher, die islamfeindlichen Strömungen unter wissenschaftlichen Vorzeichen aufzuspüren und zu dokumentieren.

Die Autoren lesen sich wie das „Who is Who“ der interkulturellen Forschung sowie der Orient-Forschung: Kai Hafez, Werner Ruf, Dieter Oberndörfer, Navid Kermani, Jochen Hippler, Yasemin Karakasoglu, Sabine Schiffer usw.

Kritisieren will gelernt sein – erst recht konstruktive Kritik. Die Autoren haben daher den Anspruch, berechnete von unberechneter Kritik zu trennen und jene Aspekte des Islam in den Blick zu nehmen, welche „angesichts der Herausforderungen der Moderne tatsächlich einer Weiterentwicklung bedürfen.“² So wird im ersten Band der „Bogen vom europäischen Islamhass früherer Jahrhunderte bis zur heutigen Hetze im Cyberspace“³ gespannt.

Wer hingegen mehr über die Sichtweise mancher Muslime in Deutschland erfahren möchte, der sollte den zweiten Band des Herausgebers lesen. Unter der Überschrift „Islamverherrlichung – wenn die Kritik zum Tabu wird“, wird auf die dogmatische Verteidigungshaltung mancher Muslime eingegangen, welche jedwede Kritik am Islam am liebsten verbieten würden.

* Askim Müller-Bozkurt ist Vorsitzende des Internationalen Forschungsinstitutes für Wirtschaft, Politik und Bildung (IFWPB) e.V. in Kerpen (www.ifwpb.eu) und ist über folgende E-Mail erreichbar: info@ifwpb.eu

¹ Schneiders, Thorsten Gerald, „Einleitung“, Schneiders, Thorsten Gerald (hg.), Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009, ss. 9-15, s. 14.

² ebd.

³ ebd.

Der Sammelband besteht aus vier Kapiteln: Im ersten Kapitel geht es um „Ausgangspunkte islamfeindlichen Denkens in der deutschen Gesellschaft“. Hier werden historische Islambilder aufgedeckt und die Entstehung einer „Islamfeindlichkeit“ verdeutlicht. Im zweiten Kapitel geht es „zur aktuellen Lage der Islamfeindlichkeit“, worin z.B. auf den historischen und kontextlosen Umgang von Zitationen aus den Suren des Koran seitens Navid Kermani genauso eingegangen wird wie auf den „Islam als Störfaktor an den Schulen“ seitens Yasemin Karakosoglu. Im dritten Kapitel geht es um „institutionalisierte Islamfeindlichkeit“. Hier werden u. a. „islamkritische“ Aktivitäten in Weblogs von Sabine Schiffer vorgestellt und es wird auf die Positionen der Pax Europa-Anhänger genauso eingegangen wie seitens Wolf-Dieter Just auf die der Evangelischen Kirche in Deutschland. Im vierten Kapitel wird im Rahmen der „personellen Islamfeindlichkeit“ auf die Islamkritik von Ralph Giardano, Hans-Peter Raddatz, Necla Kelek, Seyran Ates wie Alice Schwarzer eingegangen.

Beispielhaft an den ersten Beiträgen des ersten Kapitels sollen hier die wissenschaftlich und interkulturell bedeutsamen Ansätze kurz dargestellt werden:

Im ersten Beitrag zeigt Thomas Naumann unter dem Thema „Feindbild Islam – Historische und theologische Gründe einer europäischen Angst“ auf, wie sich die Projektion der Angst manifestiert und vorgefasste Meinungen die Verachtung zwischen den Völkern und Kulturen erleichtern. Es geht darum, dass nach Ansicht von Naumann, Projektionen und Konstruktionen eine Widerspiegelung des eigenen (christlichen) Selbst darstellen.

Thomas Naumann führt an, dass die öffentliche Wahrnehmung des Islam und islamischer Themen als „Kette von Problemfällen“ dafür sorgt, dass mittlerweile gemäß des Fernsehsenders „Arte“ von 1997 nicht mehr 47% der Befragten Angst vor dem Islam haben, sondern nunmehr 80% der Befragten laut einer Studie des Allenbacher Institutes im Jahre 2006. Der Islam erscheint als eine fanatische und gewalttätige Religion.

Während im Namen der Religion geführten Kriege der Vergangenheit wie Gegenwart der christlichen Religion ein Missbrauch zu machtpolitischen Zwecken zugestanden wird, wird im Falle des Islam ein anderer Maßstab angesetzt. So erscheint es, dass Fanatismus, Radikalität, Unterdrückung der Frauen, Intoleranz gegenüber Andersgläubigen zum Wesenskern der islamischen Religion gehören würde.

Naumann führt in Streifzügen die historischen und theologischen Konstellationen an, wie in der europäischen Wahrnehmung der Islam als ein Gegenbild zur eigenen Identität und christlichen Werte konstruiert wurde. D.h. das gegenwärtige Bild des Islam in Europa ist ein Konstrukt führender einflussreicher Christen wie z.B. der Kirchenvater Isidor von Sevilla, Martin Luther, Historiker Edward Gibbon, der Philosoph Georg Friedrich Wilhelm Hegel sowie der Päpste und der Kaiser. Literarisch kommt dies nicht nur in den Karl-May-Phantasien über den Orient zum Ausdruck, sondern politisch auch im Begriff des „Erbfeindes“, der ursprünglich gegen das „türkische Osmanenreich“ entwickelt und später auf die europäischen Mächte übertragen wurde. Nach Naumann ist es jedoch tröstlich zu sehen, dass trotz der Anwendung des Begriffes des „ewigen Erbfeindes“ auf Frankreich mittlerweile beachtliche Erfolge hinsichtlich des friedlichen Zusammenlebens erzielt wurden. So erhofft er sich, dass durch eine selbstkritische Betrachtung der eigenen Traditionen und Werte der Europäer, auch die alten Feindbilder und Stereotypen hinsichtlich des Islam aufgearbeitet und überwunden werden. Er schreibt: „Wer seinen eigenen Projektionen auf die Schliche kommt, wird frei, in der Begegnung mit Muslimen und in der Auseinandersetzung mit ‚islamischen Sachthemen‘ mit Genauigkeit und Sorgfalt zu agieren.“⁴

Beispiele für die Projektionen:

a) Extra ecclesia nulla salus:

Nach Naumann ermöglicht die islamische Religion trotz vieler Kritikpunkte ein positives Verhältnis zur jüdischen und christlichen Religion. Dies kommt nicht nur in den besonderen Schutzrechten für Andersgläubige zum Tragen, sondern auch darin, dass der Islam gewaltsame Bekehrungen wie Zwangstaufen im Christentum nicht kenne. D.h. nicht, dass es nicht auch in machen Krisenzeiten islamischer Oberherrschaft zu schweren Unterdrückungen religiöser Minderheiten gekommen sei. Jedoch führt Naumann an, dass die in Europa vorherrschende traditionelle christliche Vorstellung des extra ecclesia nulla salus (außerhalb der Kirche gibt es kein Heil) auf die islamische Religion projiziert sei. Und er fügt hinzu: „Auch die Vorstellung, dass die herrschende Religion den

⁴ Naumann, Thomas, „Feindbild Islam – Historische und theologische Gründe einer europäischen Angst“, Schneiders, Thorsten Gerald (Hg.), Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009, ss. 19-36, s. 34.

Landeskindern nur die Chance zwischen Konversion oder Flucht lässt, ist im christlichen Europa entstanden.“⁵

b) Überlegenes Selbstverständnis und Toleranz trifft Bildungs-Unterlegene und Verlierer:

Einige christliche Vertreter haben Naumann zufolge aufgrund mittlerweile des nicht nur theologischen Überlegenheitsgefühls, sondern auch des politisch-ökonomischen, moralischen und geschichtsphilosophischen Absolutheitsanspruchs das Selbstverständnis entwickelt, dass sie schon deswegen so tolerant seien, weil sie die Fremden einladen, „so zu werden oder zu leben wie wir“⁶.

In diesem Selbstbild kann der andere nur noch als Verlierer erscheinen, der eine schlechtere Bildung hat, unmoralisch, intolerant und rückständig ist. Dieses Bild fokussiert sich auch insbesondere auf „die Muslime“.

c) Konkurrenten der Heilslehre und des universalen Wahrheitsanspruchs:

Da die islamische Religion das theologische Programm der Christen nicht anerkennt und damit den universalen Wahrheitsanspruch des Christentums sprengt, wurde der Islam als häretisch und als eine christliche Irrlehre entschiedenst im Mittelalter bekämpft. Die islamische Religion widerspiegelt in puncto Heilslehre für alle Menschen und den universalen Wahrheitsanspruch die christliche Religion und tritt damit als Konkurrent und Überbieter der älteren christlichen Offenbarung auf. D.h. das, was die christliche Lehre selbst beansprucht, darf nicht von anderen beansprucht werden. Es ist deswegen verwerflich, weil sich ein anderer (hier: die islamische Lehre) anmaßt, dasselbe zu beanspruchen.

Claudio Lange geht in seinem Beitrag „Die älteste Karikatur Muhammads – Antiislamische Propaganda in Kirchen als frühes Fundament der Islamfeindlichkeit“ auf die anti-islamische kunstgeschichtliche Konstruktion beginnend um 1100 bis in die gegenwärtige Zeit ein. Er spricht von einer revidierten kunstgeschichtlichen Konstruktion eines grundsätzlich negativen Verhältnisses aller christlichen Staaten in Ost und West seit der Entstehung des Islam. Schon allein der Begriff „Mittelalter“ weist darauf hin. Diese pseudo-wissenschaftliche Charakterisierung einer Zeitepoche sei durch einen unauffälligen

⁵ Ebd., s. 25.

⁶ Ebd., s. 33.

deutschen Mönch namens Keller erfolgt. Mit dem Begriff „Mittelalter“ würde der Beginn des Erscheinens des Islam im 7. Jahrhundert verschleiert werden. Der Begriff verweigere die epochale Kraft des Islam und die Geschichte werde umsortiert „zugunsten einer so gewöhnlich wie militanten antiislamischen Denkart.“⁷

Noch deutlicher trete diese negative Art der Darstellung des Islams in den christlichen Kirchenskulpturen um 1100 hervor. In der Figur des „Akrobaten“, der zum ersten Mal im 9. Jahrhundert am Portal von San Miguel de Lillo (Asturien) dargestellt wurde, erkennt Lange den „Urknall der Muhammad-Karikaturen“. Der Akrobat entpuppe sich als eine ikonische Formel und als die älteste Karikatur des Propheten Mohammed. Dass Mohammed Epilektiker war, wird zum Anlass genommen, um ihn im Glieder verrenkenden epileptischen Anfall zu zeigen. Damit solle verdeutlicht werden, dass alles Islamische ikonologisch mit dieser Krankheit behaftet sei. Die daraus abgeleitete Schlussfolgerung laute auch bis in die gegenwärtige Zeit, dass Muslime einem falschen Propheten folgen würden, der Epilektiker sei und in epileptischen Anfällen den Koran geschrieben habe.

Über „die Türkengefahr“ in der Frühen Neuzeit berichtet Almut Höfert in ihrem Beitrag. Nach Höfert ist es kein Zufall, dass ein sog. „Turcicum“ (Türkendruck, das sog. Türkenkalender – „Eyn manung der cristenheit widder die durken“) mit am Beginn des Buchdruckzeitalters stand. Das neue Medium prägte entscheidend das westeuropäische Islambild ab dem 15. Jahrhundert. Mit der osmanischen Eroberung Konstantinopels am 29. Mai 1453 unter Sultan Mehmed II wurde mittels des Buchdrucks gegen die wachsende „Türkengefahr“ u. a. der Türkenkalender gedruckt und zum Kampfe gegen die Türken aufgerufen. Papst, Kaiser, Könige, Fürsten und Städte der Christenheit sollten eingebunden werden. Dies erfolgte zunächst mittels der Debatten und Aufrufe von den Kanzeln aus, später mittels zahlreicher Flugschriften exponentiell wachsend unter der Bevölkerung. D.h. die Türken standen als Oberbegriff für die Muslime als teuflische Vorboten des Antichristen.

Seit dem 7. Jahrhundert, mit den ersten arabischen Eroberungen, hatten griechisch-orthodoxe Christen mit apokalyptischen Interpretationen reagiert. Diese Texte, so Höfert, fanden auch im lateinischen Europa große Verbreitung. An dieser Stelle weist die Autorin

⁷ Ebd., s. 39.

darauf hin, dass den monophysitischen Christen im Nahen Osten der damaligen Zeit die muslimischen Herrscher mehr Glaubensfreiheit schenkten als den griechisch-orthodoxen Christen.

Ab dem 8./10. Jahrhundert, beginnend mit den Karolingern, wurde der Europabegriff prominent. Dieser wurde danach verstärkt mit der Christenheit in Zusammenhang gebracht. Europa, so Höfert, wurde als das bedrohte Territorium der Christenheit gesehen. Die christliche Verteidigungs- und Offensivgemeinschaft wurde mit der Türkengefahr beschworen.

Mit den Offensivschriften gegen die Türken entwickelte sich parallel eine ethnologische und ethnographische Forschungsliteratur über die Osmanen und Türken. Diese waren nach folgendem Kanon aufgebaut: geographische Verhältnisse, Herrschaftsverhältnisse (Regiment, Regierung), Militärwesen, Sitten und Gebräuche sowie Religion. Höfert schreibt:

„Mit der Kategorie der Religion wurde dabei ein grundlegender Wandel eingeleitet, denn auf der Ebene der ethnographischen Beschreibungsmuster waren die christliche und die türkische Religion nun auf einmal gleichgestellt. Diese formale Gleichstellung wurde aber insofern relativiert, weil gerade die Religion als ein zentraler Punkt diente, an dem der Unterscheid zwischen dem rechten und unrechten Glauben stets markiert wurde.“⁸

Damit wurden zwei Entwicklungslinien hinsichtlich des Begriffes „Religion“ deutlich: Zum einen wurde die Möglichkeit zugestanden, von einer Pluralität der Religionen auszugehen. Und zum anderen wurde seitens der Religionssoziologie herausgearbeitet, so Höfert, dass der moderne Religionsbegriff die christliche Entwicklung zur „Säkularisierung“ zugrunde legte und anders verlaufende Modelle als defizitär qualifizierte. Mit anders verlaufenden Modellen sind damit das Judentum und der Islam gemeint.

„Da der Islam neben dem Judentum die wichtigste `andere' Religion für das europäische Christentum war, spielte dieser als Gegenbegriff und negatives Spiegelbild eine durchgehend wichtige Rolle in diesem Prozess. Die lange

⁸ Höfert, Almut, „Die ‚Türkengefahr‘ in der Frühen Neuzeit“, Thorsten Gerald (Hg.), Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009, ss. 61-70, s. 68.

Tradition, für den Islam von einer grundlegenden Alterität gegenüber dem christlichen Europa auszugehen und den Islam damit 'überzuislamisieren'..., hat daher zu einem beträchtlichen Teil ihre Wurzeln im theologischen Antagonismus des Mittelsalters und der Frühen Neuzeit.⁹ (S. 68)

Allein diese Beiträge verdeutlichen die Ganzleistung interkultureller Selbstwahrnehmung zum Zwecke des Beginns eines interkulturellen Dialogs.

So ist auch das Gesamtwerk eine beachtliche Sammlung von exzellenten Beiträgen, die zum Nachdenken anregen. Je nach Interessensgebiet können Themenschwerpunkte besondere Bedeutung erhalten. Für denjenigen, der eine Erklärung für die Ursachen der Islamfeindlichkeit sucht, ist das erste Kapitel des Gesamtwerkes sicherlich eine Glanzleistung neuer Betrachtungsarten; eine vollkommen neue Sichtweise auf bisherige Darstellungen der Geschichte und Politik bezogen auf den Islam und die Muslime.

In den Darstellungen der Autoren wird deutlich, wie sehr sie um eine ausgleichende Darstellung bemüht sind: sie möchten nicht dem Dilemma erliegen, was sie bei anderen kritisieren: die tendenziell unkritische Reflexion des Islam aus europäisch-christlicher/atheistischer/wissenschaftlicher Sicht oder die tendenziell rein kritisierende Sicht.

Daher ist der Sammelband hervorragend geeignet, um einer sehr einseitigen Kritik am Islam eine fundierte wissenschaftliche Argumentationshilfe entgegenzustellen. Es wird in der Diskussion ein Ausgleich zwischen den „Nur-Kritisierern“ und den „Nur-Beschönigenden“-Verteidigern des Islam hergestellt.

In vielen Beiträgen sind hervorragende neue Erklärungsansätze angeführt, welche zum besseren Verständnis füreinander und zum Ausräumen der gegenseitigen Irritationen dienen. Sehr kritisch und konstruktiv ist der Umgang mit der eigenen, als europäisch und christlich bezeichneten Kultur, jedoch nach wie vor in einigen anderen Beiträgen problematisch, wenn es um die Charakterisierung eines manchmal doch zu schön gefärbten Islambildes in Europa und den Staaten mit mehrheitlich islamischer Zugehörigkeit geht.

⁹ ebd.

Wenn die Frage bei Werner Ruf gestellt wird. „Wo denn die „schleichende Islamisierung“¹⁰ unserer Gesellschaft wäre, oder dass es im Islam keine „Zwangstaufe“ gebe¹¹, ruft dies sogleich die Kritiker auf den Plan, welche genau dieses behaupten. Hier wäre es m. A. n. sehr konstruktiv, wenn auch auf die Literatur hingewiesen werden würde, welche von gläubigen Muslimen verfasst und mit einer Fundamental-Kritik an der Islam-Praxis versehen werden (wie bspw. dem Professor für İlhan Arsel).

Der wachsende islamische Fundamentalismus, Extremismus und Terrorismus darf bei solchen Darstellungen erst recht nicht fehlen, da erst in der zur Kenntnisnahme auch der kritikwürdigen Punkte innerhalb der Gesellschaften mit mehrheitlich islamischer Bevölkerung m. A. n. ein Verständnis für die Gesamtentwicklung hergestellt werden kann. Die differenzierte Art der Betrachtung des deutsch-europäischen Denkens und der Denkrichtungen und der Kenntnis über die Vielfalt der miteinander konkurrierenden Ideen und Ideologien in Deutschland und Europa erfordert ein genauso differenziertes Bild der Menschen mit islamischer Zugehörigkeit sowohl in Europa als auch in den Ländern, aus denen sie stammen. Und genau hier – stimmen sich alle Wissenschaftler überein – besteht ein Mangel an wissenschaftlicher Forschungstätigkeit. Dies ist auch eine wesentliche Ursache dafür, dass die Ausführungen teilweise eher vom Sach- und Fachkenntnis der eigenen Kultur als der Kultur und Religion der Menschen und Bevölkerungen mit islamischer Zugehörigkeit zeugen.

Es ist ein Standardwerk für eine ausgleichende Darstellung „des Islam“ und im Zugang zueinander– teilweise bewusst unter Ausschluss seiner kritikwürdigen Punkte. Die Kritik wurde besonders effektiv und wirkungsvoll zunächst an der eigenen europäisch-christlichen Denke angesetzt. Die fundierte Kritik am Gegenüber erfolgt in einem weiteren Sammelband mit der Überschrift „Islamverherrlichung – wenn die Kritik zum Tabu wird“. Daher ist es sicherlich auch empfehlenswert den zweiten Band des Herausgebers zu lesen. Denn genau diese „kritische“ Lücke beansprucht er im zweiten Band zu schließen.

¹⁰ Ruf, Werner, „Muslime in den internationalen Beziehungen – das neue Feindbild“, Thorsten Gerald (Hg.), Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009, ss. 119-126, s. 124.

¹¹ Naumann, a.a.O., s. 24.